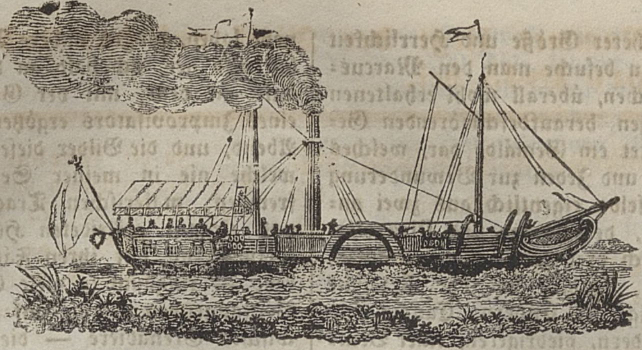
№ 23.

Sonnabend, am 21. Februar 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schneeflocken.

Zur Dämmerung ich saß allein,
Schneeflocken sah ich treiben
Aus meinem Kämmerlein,
Als wollten sie herein,
Sich klammernd an die Scheiben.

Ich sprach: Ihr findet kein Quartier!
Hier müßtet ihr zerrinnen!
Was hülf' es euch und mir?
An's Fenster webt der Blumen Zier
Und schauet so nach Innen!

Früher Tod.

Acht Bretter, — ein wenig Erde, —
Zwei Wangen ohne Roth
Und zwei geschlossne Augen, —
Die sind nicht erst der Tod.

Manch Einer lebt noch Jahre, —
Und hat von bittrer Noth,
Von Täuschungen und Qualen
Im Herzen schon den Tod.

An Quidam.

Ganz harmlos schrieb ich mein Gedicht, *)
Drin spielt ein Esel eine Rolle.
Ein Quidam sagt mir in's Gesicht,
Daß ihn damit ich zeichnen wolle.

Weil ich nicht Worte gern verlor,
So sprach ich kurz: O merk's, mein Lieber,
Willst du nicht sehn dein langes Ohr,
So geh' am Spiegel nicht vorüber!

Caesar von Lengerke.

Reise-Erinnerungen

von Hermann Waldow.
(Schluß.)

Bei den Wanderungen durch die Stadt fesselten besonders die Märkte meine Aufmerksamkeit, auf welchen Gemüse, Früchte und Fische verschiedener, nie gesehener Arten verkauft wurden. Neben diesen sind Muscheln, Krabben und eine Art Schnecke, unserer Gartenschnecke ähnlich, vielbegehrte Artikel, so wie auch Frösche, welche abgezogen und an hölzernen Spießen steckend verkauft werden. — Will man sich von den düstern Eindrücken erholen, welche unwillkührlich durch

*) „Der Esel als Hofrath," in den Bildern und Sprüchen.

den sichtbaren Verfall früherer Größe und Herrlichkeit hervorgerufen werden, dann besuche man den Marcusplatz mit seinen majestätischen, überall wohl erhaltenen und so große Erinnerungen heraufbeschwörenden Gebäuden. Dieser Platz bietet ein Gemälde dar, welches alle Erwartung übertrifft und Jeden zur Bewunderung hinreißt. Es besteht derselbe eigentlich aus zwei aneinanderstoßenden Plätzen, der Piazza und Piazzetta. Auf der Piazza erheben sich drei hohe schlanke Säulen, die Wahrzeichen der drei, früher von der Republik Venedig beherrschten Königreiche Cypern, Candia und Morea. Zwischen zwei andern, niedrigeren, einer Beute aus dem alten Athen, wurde einst der Körper des auf der Riesentreppe enthaupteten Dogen Falieri ausgestellt. Zwei andere Säulen, welche die Piazzetta schmücken, tragen die eine das Sinnbild von St. Marc, den geflügelten Löwen, die andere den Schutzpatron der Stadt, den heiligen Theodor. Beide Plätze sind von den herrlichsten Gebäuden eingeschlossen und man übersieht mit einem Blicke den Dogenpalast, dieses unvergleichliche Bauwerk des Mittelalters, das Münzgebäude, die unter dem Namen der Procuration bekannten ehemaligen Regierungsgebäude mit ihren schönen Arcaden und die Marcuskirche. Die umfassendste Aussicht hat man jedoch von dem Glockenthurme, welcher sich inmitten dieser herrlichen Gebäude auf der Stelle erhebt, wo beide Plätze zusammenstoßen. Hier erscheint die ganze häuserwimmelnde Stadt in einer so ungeheuren Ausdehnung, daß man sie von einer halben Million Menschen bewohnt glauben möchte, hier übersieht man am besten die zahllosen Kanäle, den Hafen und jenseit der Marazzi das adriatische Meer und die Ebenen des festen Landes bis an die dämmernden Berge von Padua. Das herrlichste Bild bietet sich jedoch mehr in der Nähe dem Auge dar, wenn der Strahl der italienischen Sonne die Kirche von San Giorgio Maggiore oder die Insel della Giudecca mit ihrer prächtigen Kirche beleuchtet. Hier stand ich und schaute hinab, bis bereits die Nacht sich auf die feenartige Stadt niedersenkte, und in dem hellen Lichte der Gasflammen Tausende fröhlicher Menschen auf dem Marcusplatze durcheinander wogten. — Der Abend und die Nacht ist diejenige Zeit, in welcher die Stadt den herrlichsten Anblick gewährt. Da herrscht von dem Ponte Rialto bis zum Marcusplatze das fröhlichste Gewimmel von Menschen aus allen Ständen und Nationen, da sieht man die Trachten der entferntesten Länder, unter denen besonders die malerische Kleidung des griechischen Matrosen hervortritt. Alle Läden und Buden sind geöffnet und glänzend beleuchtet, und selbst jeder Obst- und Fruchthändler steckt wenigstens ein, von einer geölten Papierhülle umgebenes Licht in seinen Korb. Der Marcusplatz jedoch ist der Glanzpunkt dieses herrlichen und eigenthümlichen Gemäldes. Zwischen den Tausenden, welche vor den Kaffeehäusern auf Strohstühlen sitzend, sich an den verschiedensten Orten an Gefrorenem laben, wogen andere Tausende im steten Gewühle hin und her, sich bald an der herrlichen Militairmusik, bald an dem, mit der Guitarre begleiteten Vortrage eines Improvisators ergötzend. Hier saß auch ich jeden Abend, und die Bilder dieser Stunden gehören zu denen, welche nie in meiner Seele erlöschen werden. Die fremden, malerischen Trachten zwischen den modern und elegant gekleideten Herren und Damen, letztere fortwährend mit ihren Fächern spielend und coquettirend — ringsum so viele Erinnerungen an eine große Vergangenheit — die auf und ab schreitenden österreichischen Grenadiere — die Kanonen vor dem Dogen-Palaste — alles dieses machte einen so wunderbaren Eindruck auf mich, daß ich oft zu träumen glaubte.

Der Dogenpalast steht noch im Aeußern wie im Innern in seiner ganzen Herrlichkeit da. Er enthält in seinen Räumen die öffentliche Bibliothek, Antiken- und Gemäldesammlung und im Hofe die Börse. Von der Riesentreppe an, die jedoch nicht von ihrer Größe, sondern von einer Riesengruppe ihren Namen herleitet, wird das Auge von einer ununterbrochenen Reihe von Kunstmonumenten und geschichtlichen Merkwürdigkeiten festgehalten. Der ungeheuer große Sitzungssaal, der Saal, wo der Doge gewählt wurde, der Saal der Zehner und der Drei, sind alle mit den herrlichsten Gemälden geschmückt. Der erstere enthält die Bildnisse aller Dogen (120), das des hingerichteten Falieri ist jedoch schwarz überstrichen. Die Bleikammern und die unterirdischen, stets feuchten Gefängnisse wird wohl Niemand ohne Grausen betreten, und auch der Anblick der Löwenrachen und der Seufzerbrücke, welche aus dem Palaste über einen Kanal hinweg in die Gefängnisse führt, erweckt der schaurigen Erinnerungen nur zu viele.

Weniger schmerzliche Erinnerungen ruft die Marcuskirche hervor, diese wunderbare Schöpfung, an welcher schon der Reichthum des Materials unschätzbar ist. Ueberall Porphyr, Jaspis, Mosaik, Bronce und köstlicher Marmor von allen Farben, selbst der ganze Fußboden ist nur aus einer Zusammenstellung genannter Steine gebildet.

Unter dem Porticus liegt in dem Fußboden ein kleines Porphyrtäfelchen, auf der Stelle, wo Kaiser Friedrich der Rothbart 1177 durch Papst Alexander den Dritten von dem Kirchenbanne losgesprochen wurde. — Die Erhabenheit der fünf Kuppeln, die Ehrfurcht erregende Beleuchtung und die historischen Denkmäler, die bei jedem Schritte vor das Auge treten, erwecken Bewunderung und Staunen zugleich. Die berühmten Pferde, aus dem alten Athen stammend, wegen ihrer bewundernswürdigen Schönheit berühmt und früher von den Franzosen geraubt, haben 1815 ihren alten Platz auf dem Hauptthore der Kirche wieder eingenommen.

Außer den beiden bemerkten berühmtesten Gebäuden besitzt Venedig eine große Zahl von Bauwerken von ausgezeichneter Pracht und Schönheit, und unter

seinen neun und neunzig Kirchen ist wohl keine, die nicht der prächtigsten Hauptstadt zur Zierde gereichen würde. Unter den sieben Theatern ist das Theatro Fenice das großartigste und prachtvollste, und enthält 170 Bogen.

Zehn genußreiche Tage hatte ich in dem herrlichen Venedig verlebt, als ich an der Stazione della strada ferrata (dem Eisenbahnhofe) eine große Gondel bestieg, welche mich in zahlreicher Gesellschaft über die Lagunen führte. Scheidend suchte ich noch einmal das wunderbare Bild der in den Sternen schwimmenden Stadt meinem Gedächtnisse einzuprägen und rief ihr ein wehmüthiges Lebewohl zu. — Wir fuhren nun an der, aus Quadern gewölbten Riesenbrücke hin, welche in einer Länge von ¾ deutschen Meilen Venedig mit dem festen Lande verbinden wird, und ich fühlte mich bei dem Anblicke dieses Titanenbaues gedrungen, dem menschlichen Geiste die höchste Bewunderung zu zollen. Nur weniger Anstrengungen wird es noch bedürfen, dann brauset die Locomotive mit ihrem langen Wagenzuge über die Lagunen dahin. — Die Gondel legte an, und durch Mais- und Kürbisfelder und zwischen herrlichen Rebenpflanzungen hindurch führte mich die Wunderkraft des Dampfes wie im Fluge an die Thore des alten Padua.

Miscellen.

Die „Beiträge" schreiben aus Berlin: Es scheint gegenwärtig unter den Berliner Dieben Mode zu werden, mit dem Publikum in Bezug auf die von ihnen verübten Verbrechen in Correspondenz zu treten. Gegenwärtig ist an einen Lieutenant der hiesigen Pionier-Abtheilung, dem ein Taschendieb eine mit Visitenkarten und Papiergeld gefüllte Brieftasche entwendet hatte, das nachfolgende Schreiben, von einer sehr geübten Hand und auf sehr feines Briefpapier geschrieben, gelangt: „Ew. Hochwohlgeboren übersende beifolgend ein rothes Portefeuille, welches allem Anschein nach somit in die Hände des rechtmäßigen Besitzers zurückkommt. So viel, als darin fehlt, ist Ihnen unzweifelhaft der bloße Besitz werth, und Ihre übergroße Discretion, schmeichle ich mir, hat eine Anzeige nicht zugelassen, auf die gewiß nichts erfolgt sein würde. Sie sehen, wie außerordentlich viel werth es ist, wenn man seine Sachen gehörig signirt oder mit Visitenkarten versiebt, von denen ich mir zum Andenken eine reservire. Das Ingenieur-Corps ist immer meine Passion gewesen, gestatten Sie mir aber ganz besonders die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein Ew. Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener." — Auch einer Frau, welcher neulich bei Kroll's zwei Stadt-Obligationen über 500 und 100 Thlr. entwendet worden sind, ist gegenwärtig die über 500 Thlr. lautende Obligation mit einem sehr höflichen Schreiben durch die Stadtpost anonym zurückgeschickt worden. Die über 100 Thlr. lautende Obligation ist ausgeblieben, offenbar weil in der diesen Diebstahl betreffenden öffentlichen Bekanntmachung angegeben war, die Nummer dieser Obligation von 100 Thlr. könne nicht speziell angegeben werden.

Diogenes figurirt jetzt auf der Bühne des Odeon in Paris. Verfasser des seltsamen Stücks ist Felix Pyat, der wegen seiner Angriffe auf Jules Janin, des Feuilletonisten der Debats, in Haft sitzt, jedoch den Proben und der Vorstellung unter polizeilicher Begleitung beiwohnen durfte. Das Stück bietet neben dem Cyniker eine ziemliche Anzahl klassischer Bekannter: Alcibiades, Sokrates, Plato, Sophokles, Euripides, daneben Lais, Phryne, Aspasia; mit Letzterer schließt der cynische Philosoph einen Liebesbund. Das ganze Stück ist ein Conglomerat von Kritiken über alle Arten politischer Mißbräuche, die seit Anbeginn der Welt existirten. Der Dichter wurde bei der ersten Aufführung am 6. Januar gerufen.

Die Berlinische Zeitung vom 13. Februar enthält folgende Annonce: Eine sehr gute Bolzbüchse in der Stube für Schießliebhaber nach der Scheibe zu schießen, ist eine herrliche Unterhaltung; sie paßt auch sehr gut in ein Kadettenstift, da könnten sich die jungen Herren Officiere recht gut schießen lernen, auch paßt dieselbe aufs Land, in einer Tabagie macht es sehr großes Vergnügen, oder gar für einen Gutsbesitzer in seinem Hause für sich und seine jagdliebhabenden Freunde, die oft solchen Jagdbesuch erhalten, im Sommer und Winter, wenn also bei einem solchen Herrn eine derartige Büchse ist, und die Witterung zum Jagdausgehen sehr schlecht ist, so können sich die fremden Herren in der Stube unterhalten, mit diesem Gewehr nach der Scheibe zu schießen, und zum Hauptvergnügen ist eine ganz besondere noch nie dagewesene Schießstatt dazu mit einem schönen und künstlichen Mechanismus, wo sich beim Treffen des Centrums fünf Verwandlungen auf einmal darstellen, ist für die Hälfte was sie neu gekostet hat zu verkaufen in Berlin breite Straße No. 8. bei J. F. Xantner.

Ein **Jubiläum** steht bevor, auf welches man wohl in Zeiten aufmerksam machen muß, nämlich das Jubiläum des **Thorner Pfefferkuchens**. Im Jahre 1557 erlangten die Thorner Pfefferküchler zuerst ein landesherrliches Privilegium für ihr Backwerk, um mit demselben die auswärtigen Märkte besuchen zu dürfen. Nach 200 Jahre lang geführten Streitigkeiten, wurde dasselbe im Jahre 1757 aufs Neue und mit ausgedehnten Rechten bestätigt; 1857 also feiert der Thorner Pfefferkuchen sein 300- und 100jähriges Jubiläum.

Reise um die Welt.

*** Am 26. Februar feierte die Berliner „polytechnische Gesellschaft" ihr siebentes Stiftungsfest im Kroll'schen Lokal, nachdem der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen sein 25jähriges Bestehen am 24. Januar im Mielentz'schen Lokal beging. Man hat diese beiden Vereine wohl als die demokratischen und aristokratischen Elemente in der Gewerbswelt unterschieden und nicht so Unrecht darin gehabt. Es läßt sich dies bis in die Einzelnheiten nachweisen. Die polytechnische Gesellschaft vereint den Mittelstand unter ihrem „Ordner" Professor Turte, gewöhnlich „Vater Turte" genannt, der Verein für Gewerbfleiß rekrutirt sich aus den Geheimen Commerzienräthen, den großen Banquiers und andern Mächten der Börse unter dem Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rath Beuth Excellenz. Die polytechnische Gesellschaft zieht zu Kroll hinaus, vielleicht 1500 an der Zahl, der Verein für Gewerbfleiß concentrirt sich unter den Linden bei Milentz, an der Zahl 500. Die Hochachtung vor den persönlichen Verdiensten des Geheimenrath Beuth, der den Verein als sein Werk betrachten darf, dürfte bald das stärkste Band desselben sein. Dies Band zerriß mit einem dereinstigen Zurücktritt Beuths. Der Verein, in ganz Preußen wohl renommirt, hat eine Zeit bedeutsamer Wirksamkeit gehabt; allein jetzt verknöchert er sich in Formalismus und ermangelt eben dadurch des frischen, jugendlich kräftigen Geistes, der die zwanglose Haltung der polytechnischen Gesellschaft innerlich belebt.

*** Auch in der freien Stadt Krakau, welche Klöster und Mönche jeden Ordens zählt, hat die christ=katholische Kirche bereits Fuß gefaßt. Nicht weniger als 67 Anhänger hatte der von Oberschlesien vor Kurzem hier eingetroffene Geistliche Staniszewski in kurzer Zeit gefunden, für eine Stadt, wie Krakau, wahrlich eine große Zahl. Die neuen Bekenner gehören fast ausschließlich dem mittleren Bürgerstande zu.

*** Die Neue Züricher Zeitung schreibt: „Sichern Nachrichten zufolge ist Georg Fein (der bekannte deutsche Flüchtling, der, wegen Theilnahme am Freischaarenzug in Luzernische Gefangenschaft gefallen, durch das Sardinische auf österreichischen Boden transportirt wurde) in Wien in gelinder Haft, mit der Erlaubniß, in Begleitung von Polizeipersonen auszugehen."

*** Man schreibt aus Frankfurt a. M. vom 10. Februar: Auf Veranlassung der bevorstehenden Feier von Luther's dreihundertjährigem Todestage wird unsere evangelisch=lutherische Hauptkirche zu St. Catharina Gasbeleuchtung erhalten, zu welchem Behufe ihr Vorstand die Summe von 800 Gulden überwiesen hat. Bezeichnend für eine gewisse Richtung ist, daß diese neue Einrichtung keineswegs allgemeinen Beifall findet, indem das Gaslicht Manchem zu grell erscheint, wogegen Wachskerzen ihrer Meinung nach, ein Helldunkel verbreiten, wodurch das Gemüth zur Andacht erhoben würde.

*** Mit dem Communismus, dem in den Vereinigten Staaten kein Mensch Hindernisse in den Weg legt, will es dort gleichwohl gar nicht vorwärts. Schon früher sind mehre solche Gemeinschaften in Zank und Streit auseinander gegangen, und im November hat sich nun auch das Phalanstere, welches die Fourieristen in der Nähe von Wheeling am Ohio gegründet, wieder aufgelöst. Dafür sind nun aber im September die deutschen „Social=Reformer" in New=York aufgetreten, deren Hauptsprecher und Leiter ein gewisser Fröhlich ist, der sehr schwülstige und salbungsreiche Proklamationen in die Welt ausgehen läßt. Ein kleines Häuflein hat sich um ihn geschaart, das mit ihm dahin strebt, die ganze civilisirte Erde zu einem „unzerreißlichen Bunde der Freiheit" zu machen. Man trifft auf der Reise um die Welt doch überall recht komische Käuze.

*** Professor v. Klöber in Berlin hat von dem Könige den Auftrag erhalten, für die Kirche zu Wittenberg, in welcher Luther und Melanchthon begraben liegen, ein Bild zu malen. Dieses Bild, auf welchem auch die beiden Reformatoren dargestellt werden, soll seine Stelle über dem Eingang der Kirche finden. Für die Kunst wird dasselbe deshalb von besonderem Interesse sein, indem der Versuch gemacht werden wird, dasselbe, um es vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, auf Lava=Erde zu malen und einzubrennen.

*** Der Bremer Zeitung wird aus Breslau gemeldet: Für die römisch=katholische Kirche war mehrmals die Hoffnung ausgesprochen worden, der Fürstbischof v. Diepenbrock werde die durch das Concil zu Trient (Sessio XXIV. cap. 2.) gebotenen Diöcesansynoden einführen. Bis jetzt ist nichts erfolgt, was diese Hoffnung nähren könnte. v. Diepenbrock soll für diese Einrichtungen gestimmt sein, er fürchtet sich jedoch vor der Geistlichkeit, welche jetzt mehr denn je den status quo der Kirche aufrecht zu erhalten sucht.

*** In No. 31. der Königl. privilegirten Berlinischen Zeitung liest man folgende bescheidene Bitte: „Eine wohllöbliche Direktion des Königstädtischen Theaters wird ergebenst ersucht, zu Vorstellungen, in denen Pagen auftreten, beleibtere Individuen zu nehmen. Bei der am 4. d. M. stattgefundenen Aufführung der Oper Cenerentola fiel der gänzliche Mangel an abgerundeten Körperformen der auftretenden Pagen sehr unangenehm in's Auge.

M. F. P. J. G. S. J. D."

*** Der Astronom de Vico in Rom hat einen neuen Kometen entdeckt. Seine Lichtstärke soll der des Biela'schen gleichkommen. Die D. Allg. Ztg. bemerkt darüber: Seit dem 24. Januar erschien an unserem Horizont in Eridanus ein neuer teleskopischer Komet mit einem schönen glänzenden Kern und langem Schweife. Bei 10 Stunden 38 Min. 17,8 Sek. mittlerer Zeit war seine gerade Ascension eine von 4 Stunden 6 Min. 59,2 Sek. und seine südliche Deklination zeigte 7 Grad 11 Min. 30,6 Sek.

*** Die Minister in Spanien trifft fortwährend das Schicksal, daß ihre feierlichsten Angaben und Zusicherungen durch die Kraft der Thatsachen widerlegt werden.

*** Der Ewige Jude, der immer noch nicht zur Ruhe kommt, ist jetzt auch als — Walzer erschienen!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 23.  **Am 21. Februar 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 18. Februar. Zur Feier des dreihundertjährigen Sterbetages Luthers: Doctor Martin Luther, oder: die Weihe der Kraft. Großes historisches Schauspiel in 5 Akten von Zacharias Werner. Hierauf: der achtzehnte Februar 1846. Nachspiel in 1 Akt von Dr. Ryno Quehl.

Gewiß verdient es dankbare Anerkennung, daß Herr Director Genée den dreihundertjährigen Sterbetag Luther's nicht unberührt vorübergehen ließ, sondern auf eine würdige Feier desselben auch von Seiten der Bühne gedacht hat. Wir sind überhaupt überzeugt, daß er wohl weiß, was die Bühne sein soll und kann. Viele Andere mögen davon nicht einmal eine leise Ahnung haben. — Die Länge des Schauspiels hatte zum Theil sehr bedeutende Striche nothwendig gemacht, wodurch leider Vieles, was zur Darstellung kommt, unklar wird. — Ueber das Stück selbst und seinen Verfasser ist früher schon Viel geschrieben und gesprochen worden; bekanntlich hat der Verfasser leider selbst in den letzten Jahren seines Lebens das Werk als eine Thorheit bezeichnet. Die Erkärung dieser traurigen Erscheinung führt uns aber hier zu weit. — Die Darstellung war im Ganzen eine recht gelungene. Herr Richter (Carl V.) verfehlte nicht auf das Publikum den vom Dichter beabsichtigten Eindruck zu machen und wir können uns mit der Auffassung seiner Rolle nur einverstanden erklären. Auch Herr Pegelow gab den Churfürsten von Sachsen mit vielem Glück. Es scheint, als ob er unsere früheren Bemerkungen über seine Darstellung von dergleichen Rollen berücksichtigt und den Weg, die Mängel zu verbessern, glücklich gefunden habe, was ihm jedenfalls viel Ehre macht. Ebenso verdient Herrn Ditt's Darstellung des Franz von Wildeneck eine dankbare Anerkennung, namentlich im 5ten Akt, der einen bedeutenden Aufwand von Kraft und Gewandtheit erfordert. Herr v. Carlsberg schließt sich in seiner Darstellung des lustigen Raths unseren oben ausgesprochenen Urtheilen an und Herr Genée (Dr. Martin Luther) verdient ebenfalls für den Fleiß und das Geschick, mit der er seine schwierige Aufgabe löste, Lob. Unter den übrigen Herren erwähnen wir nur noch der Trefflichkeit seiner Maske wegen Herrn Fritze (Ph. Melanchthon) und Herrn Ludewig (Hans Luther) der die kleine Rolle wirklich mit Fleiß und Liebe durchführte, wie es uns schon einige Male vorgekommen wenn er nur will, etwas Besseres leisten könne, als wir von ihm bisher sahen. Unter den drei Damen, die im Stück von einiger Bedeutung sind, steht Frau Ditt (Katharina von Bora) nicht allein obenan, sondern sie hat sogar einzig und allein ihre Aufgabe verstanden und befriedigend gelöst. Wenn sich beides von Frl. Soldanski, die sich sonst als geschickte Tänzerin dem Publikum empfiehlt, und heute durch ihr schönes Organ angenehm auffiel, nicht sagen läßt, so ist das verzeiblich. Daß aber Frl. Böwing, wenn sie selbst nicht die Fähigkeit besitzt, ihre Aufgabe zu erkennen, nicht bei dem Regisseur des Schauspiels, Herrn L'Arronge, oder Herrn Director Genée sich Rath erholt, und aus dem Famulus Luthers einen französischen Pagen macht, können wir uns bei dem Fleiß, den wir sonst bei Frl. B. voraussetzen, nicht gut erklären.— Für die große Nachsicht und Freundlichkeit, mit der das Publikum das von mir geschriebene Nachspiel aufnahm, meinen herzlichsten Dank, den ich hier nicht mit weitern Worten aussprechen, sondern durch andere Arbeiten und dadurch zu bethätigen suchen werde, daß ich mit unermüdlichem Eifer das Interesse des Publikums auch in Beziehung auf das Theater wahrnehmen werde. Die in dem Nachspiel beschäftigten Darsteller, Herr Ditt (Theobald) und Herr Genée (Luthers Geist) wurden am Schluß mit großem Enthusiasmus gerufen und ernteten reichen Beifall.

R. Q.

Kajütenfracht.

— Am nächsten Mittwoch findet zum Benefiz für Frau Ditt, die sich dem hiesigen Publikum fortwährend als eine talentvolle und fleißige Künstlerin zeigt, die erste Aufführung des neuesten Stückes der Ch. Birch-Pfeiffer „Anna von Oestreich" statt, das bereits in Berlin und an mehren andern Orten mit großem Beifall gegeben wurde. Frau Ditt ist dem Publikum bereits seit Jahren zu vortheilhaft bekannt, als daß es einer besondern Aufforderung zur zahlreichen Theilnahme bedürfte. —

— In einer bekannten Stadt ging eine brave Handwerksfrau zu ihrem Seelsorger, einem Pietisten und bat ihn, ihr zu erläutern, was sie glauben solle, da seine und die Predigten seines Amtsgenossen von der nämlichen Kirche

ihr ganz verschiedene Wege zeigten. Der Beichtiger erwiederte: „Hüten Sie sich vor den falschen Propheten und, wenn Solche predigen, so stimmen Sie das Lied an: Bewahr uns Herr vor falscher Lehr! — Die Frau befolgte jedoch diesen merkwürdigen Rath nicht — sondern ging zu den Alt-Lutheranern über. Und das war gut! —

— Um dem geehrten Publikum einmal einen kleinen Beitrag zur Beurtheilung des Bildungsgrades und der Gesinnung zu geben, in welcher gewisse Leute ihre Angriffe gegen mich fortsetzen, bringe ich nachstehendes Geschreibsel, das heute durch den Briefkasten an mich gelangt ist, zur öffentlichen Kenntniß. Jeder Urtheilsfähige wird dadurch zugleich in den Stand gesetzt, den Standpunkt der Bildung und die Niedrigkeit der Gesinnung Derjenigen kennen zu lernen, von welchen künftig dergleichen Annoncen zu erwarten sind. Um aber meine geehrten Leser zu vergewissern, daß diese Blätter von persönlichen Vertheidigungen solchen Gegnern gegenüber frei bleiben, erkläre ich, ein Mal für immer, daß ich niemals eine im Intelligenz-Blatt befindliche Annonce erwidern, sondern wie gewisse Correspondenzen entweder ganz unbeachtet, oder, wenn man dort ferner Injurien aufzunehmen für gut finden sollte, ohne Weiteres einem Anwalt zur weiteren Veranlassung übergeben werde. Ich habe hierdurch meinen, wie aus dem Briefe erhellt, sehr geistreichen Gegnern einen weiten Spielraum gelassen, auf dem sie sich ganz nach Belieben herumtummeln und dem Mitleide der Gebildeten Preis geben können. Besser Neider wie Mitleider. Wer sich die Achtung und das Vertrauen ehrenwerther Bürger erwerben will, dem kann an dem Urtheil derjenigen nichts gelegen sein, die sich durch eine aus solchen Federn geflossene „Erklärung" oder „Annonce" im Intelligenz-Blatt bestimmen lassen.

Dr. Ryno Quehl.

Herrn Doctor Ryno Quehl

hier.

Es wäre besser wenn Sie mit Ihrem Gehülfen dem Organisten Markull die Zeit besser verwandten als uns Dampfbootsabonnenten, von denen Ihre Existenz doch eigentlich auch nur abhängt, mit Ihren fahden Theaterkritiken zu traktiren. —

Jeder vernünftige Mensch muß die goldene Regel stets bei sich führen:

„Schuster bleib' bei Deinen Leisten"

Sind Sie einmal Schauspieler gewesen?

Finden Sie bei dem Auftreten der Schauspieler und ihrem schlechten Spiel eine Beeinträchtigung des Publikums, so lassen Sie Sich engagiren und machen es besser, überlassen Sie jedoch die Beurtheilung des Spiels jedem Theaterbesuchenden, Sie und Ihr Gehülfe der Organist Markull werden diesen doch nicht vorgreifen wollen?

Ich glaube jedoch Ihre Absicht ist nur die, welche sogar auch ein jeder deutlich auffassen muß, das Blatt nur soviel als möglich mit solch einem widrigen Krims Krams zu füllen, da Ihnen wahrscheinlich anderes Material fehlt. —

Dieses vorläufig zur Warnung, im Nichtbeachtungsfalle werden dann sehr oft Annoncen gegen Ihr Blatt im Intelligenzblatt erscheinen.

Ihr ergebener

19 Sp.*)

Danzig 19. Februar 46.

*) Etwa Schauspieler? oder: es giebt noch andere Worte, die sich mit Sp. anfangen. Anm. d. S.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. Februar 1846.

Die bedeutendsten Ereignisse in unserer Stadt seit meinem letzten Schreiben sind Ihnen bereits aus unsern öffentlichen Blättern bekannt; bemerken will ich nur, daß das am 3. d. M. gefeierte Freiwilligenfest nicht blos in dem offiziellen Berichte darüber als eine wirkliche Versöhnung zwischen den beiden lange streitigen Ständen erscheint, sondern auch in diesem Lichte von allen Theilnehmern, mit denen zu sprechen ich Gelegenheit gehabt, angesehen worden ist. Wir wollen wünschen und hoffen, daß diese Eintracht nicht wieder gestört werde, und sind erfreut, daß endlich wieder einmal die Vernunft den Sieg davon getragen. Leider scheint es auf dem religiösen Gebiete noch weit davon entfernt zu sein. Unsere Zeitung für Preußen scheint es sich nämlich zur Aufgabe gestellt zu haben, ihre Spalten der gehässigsten Leidenschaftlichkeit zu öffnen. Ich will hier nicht das Urtheil wiederholen, welches vor einiger Zeit die Breslauer Zeitung über dieses Blatt fällte, noch weniger habe ich die Absicht, mich mit demselben in einen Federkrieg einzulassen, nur mittheilen will ich Ihnen die Ansicht, welche ich von mehren, allgemein geachteten Männern, die sich völlig frei von allem Parteimachen halten, habe aussprechen hören, daß sie nämlich monatelang dies Blatt gelesen, und sich stets indignirt gefühlt hätten, jetzt aber lieber dasselbe gar nicht mehr in die Hände nehmen möchten. Einen offenen, ehrlichen Kampf wird Jeder, der den Fortschritt will, gerne sehen, wenn aber statt dessen ein gemeines Schimpfen, ein Verketzern und Verdächtigen tritt, sich mit Abscheu von einem solchen Blatte abwenden.*) — Die A. P. Z.

*) Die sogenannte Ztg. f. Preußen hat in No. 37. auch einen sehr nichtssagenden Angriff auf die Redaction der Danziger unternommen, der zuletzt in eine der genannten Zeitung vollkommen würdige Persönlichkeit ausartet und einen Vorfall berührt, den freilich ihr Danziger Correspondent (!!!) in ganz eigenthümlicher Art berichtete und dessen weitere Besprechung bei dem Urtheil, das sich unter den Verständigsten bereits gebildet hatte, unnütz erschien. Die Ehrenhaftigkeit des größten Theils der Danziger Bewohner in Gesinnung und That, von der wir bereits viele Beweise dankbar empfangen haben, muß allerdings einer Zeitung f. Preußen, redigirt von Dr. Metzel, auch für das nächste Quartal für die Verbreitung am hiesigen Orte die ungünstigsten Aussichten eröffnen und wir verdenken es ihm nicht, wenn er seinem Unwillen hierüber einige Luft macht. Wir erklären übrigens hiemit einmal für immer, daß wir aus Achtung vor uns selbst und unserm Publikum künftig auch die gemeinste Schmähung der Zeitung f. Preußen unberücksichtigt lassen und ihr ganz anheimgeben, sich in Angriffen gegen unsere Blätter und unsere Person nach Belieben zu ergehen.

D. R.

theilt eine Warnung der Regierung zu Cöslin mit, in Betreff der in diesem Regierungsbezirke vorkommenden vielen Betrügereien bei Verkäufen ländlicher Besitzungen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie auch in den hiesigen Gegenden seit längerer Zeit bereits ganz abscheuliche Betrügereien dieser Art stattgefunden haben und wie zu befürchten ist, daß dieselben immer ärger werden, wenn es nicht gelingen sollte, durch Bestrafung einiger Betheiligten ein abschreckendes Beispiel zu statuiren. Die gewöhnliche Art, wie diese Betrügereien eingeleitet werden, ist, daß ein Tausch mit Gütern vorgenommen, diese weit über ihren Werth veranschlagt und dann für den Rest des Kaufgeldes Wechsel ausgeschrieben werden, mit denen das leichtgläubige Publikum angeführt wird. Wenn freilich es dann einmal vorkommt, daß ein paar notorische Wucherer das Bad entgelten müssen, heißt es wohl, es sei ihnen recht geschehen, indeß ist dies Ausnahme, meistens sind es ehrliche, ja zu ehrliche mit Geldschäften nicht bekannte Personen. So circulirt jetzt eine Masse ganz werthloser Papiere, die solchen Ursprung haben und will ich Sie und alle ihre Leser vor dem Ankauf derselben gewarnt haben. Gleichzeitig ergeht an alle Diejenigen, welche bereits auf diese Art bittere Erfahrungen gemacht, die Aufforderung, die Hülfe der betreffenden Behörden in Anspruch zu nehmen, selbst wenn keine Aussicht dasein sollte, ihren Verlust ersetzt zu halten, denn wo kein Kläger, kein Richter. —

55.

Neufahrwasser, den 18. Februar 1846.

Die Elemente sind heute in dem heftigsten Aufruhre. Das Meer tobt gewaltig, der Sturm heult aus Norden vor sich her treibend eine dicke undurchdringliche Schneemasse. Wir wünschen nur sehnlichst, daß dieser peinigende Naturkampf bald aufhören möge. In diesem fürchterlichen Wetter langte heute ein Schiff an, das aber auf der Rhede 2 Anker zurücklassen mußte; gestern trafen 2 Schiffe ein, darunter ein englischer Frachtsucher. — Das Hotel de la Marine hieselbst ist von einem hiesigen Fleischermeister für 7000 Thaler gekauft worden. — B—y.

Briefkasten.

1) An S. Leider sich nicht Aufnahme eignend. 2) An Ch. F. Wollen Sie uns nicht einmal mit Ihrem Besuche erfreuen? 3) Dem Verfasser des Gedichts „an Luthers Todestag." Nicht weil es der Tendenz der Redaktion zuwider, sondern lediglich weil Ihr von Gesinnung und Talent zeugendes Gedicht, viel zu lang ist, konnte es nicht aufgenommen werden. Die vorige Nummer behandelte schon den Gegenstand. — 4) An L. Ich bin gern erbötig, Ihnen mündlich die Hindernisse, die der vollständigen Aufnahme Ihres Aufsatzes entgegenstanden, auseinanderzusetzen, und bitte um Ihren Besuch. — 5) An X—n. pax vobis, und nobiscum! — 6) An F. in B. Empfangen; sobald wir die Novelle gelesen, erhalten Sie Antwort.

D. R.

Für die deutsche Pestalozzistiftung ist eingegangen: 1) Hr. Pred. Tornwald 10 *Sgr.* — 2) Hr. Pred. Böck 1 *Rthl.* — Lienhard und Gertrud 16 *Sgr.* — 4) Mehrere Schüler der St. Catharinen-Schule 2 *Rthl.* Dazu der Vereinsbeitrag von 12 *Rthl.* 20 *Sgr.* (incl. 3 *Rthl.* vom Herrn Reg.- und Schulrath Dr. Höpfner), macht 16 *Rthl.* 15 *Sgr.*, welche Summe in diesen Tagen an den „Verein für die Pestalozzistiftung" nach Berlin befördert werden soll.

Der hiesige Lehrer-Verein.
Waschke, d. z. Vorsteher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Für die **Aachener und Münchener** Feuer-Versicherungs-Gesellschaft werden Versicherungen gegen Feuerschaden, auf Gebäude, Mobilien, Waaren ꝛc. zu billigen, festen Prämien abgeschlossen, durch den Haupt-Agenten H. A. Kupferschmidt,
Comptoir: **Hundegasse No. 244.**

Das diesjährige Verzeichniss der Topfpflanzen und Georginen, so wie ein Nachtrag zu dem Haupt-Catalog der Flottbecker Baumschulen ist erschienen und bei Herrn Hendr. Soermanns & Soon in Danzig, Hintergasse No. 225 gratis zu haben.

Hamburg, im Februar 1846.

James Booth & Söhne.
Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen.

Ein elegantes steinernes Camin von vorzüglicher Bildhauer-Arbeit, mit einer Darstellung aus der Mythologie, „Acteon, Diana im Bade überraschend", steht auswärts wegen Mangel an Raum zu verkaufen, und ertheilt gefällige nähere Auskunft hierüber, Herr A. L. Giesebrecht in Danzig, Lastadie № 462.

In der **Gerhard**'schen Buchhandlung in Danzig ist so eben erschienen und bis zum 1sten April zum Subscriptionspreise von 25 Sgr. zu haben:

Der Jesuit.

Dramatisches Character-Gemälde in 5 Akten
von **Fr. Erdt.**
Preis: 25 Sgr.

Dieses Werk, mit welchem der Verfasser die Bahn der Oeffentlichkeit betritt, greift in die Fragen unserer Zeit ein, indem darin die listigen und gefährlichen Umtriebe der im Dunkeln schleichenden und in neuerer Zeit immer weiter vordringenden Jesuiten gegen Wahrheit, Recht, Glaubensfreiheit und Glück des Einzelnen, der Familien und der Völker, der Wahrheit gemäß, auf einem neuen, von früheren Werken noch nicht berührten, Felde dargestellt werden. Wir können dieses Werk dem Kunst- und Fortschritt liebenden Publikum als ein interessantes bestens empfehlen.



Ein Grundstück, in welchem seit einer langen Reihe von Jahren Färberei nebst Leinwandhandel vortheilhaft betrieben worden ist, soll aus freier Hand verkauft werden. Nähere Nachricht ertheilt auf mündliche und schriftliche, postfreie Anfragen der Privatlehrer Maurer in Tiegenhoff.

Da mein in Elbing vor dem Markenthor belegener Gasthof

Zum Kronprinz von Preußen

neuerdings bedeutend erweitert und verschönert worden ist, erlaube ich mir denselben einem geehrten Publikum unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung bestens zu empfehlen.

Elbing, im Februar 1846.

G. H. Friese.

Matinée musicale
im Leutholtzschen Lokale morgen Sonntag, den 22. Februar, 11½ Uhr Mittags,

ausgeführt von dem Musik-Corps des 4. Inf.-Regiments unter Leitung des Musikmeister Voigt.

Der billige Verkauf von Tuchen, Buckskins, fertigen Herrenkleidern, Damenmänteln, Hüten und Mützen nebst Pelzwaaren wird fortgesetzt bei

J. Auerbach, Langgasse 373.

In der **Bonbon-Fabrik** von A. Lindemann, Breit- und Zwirngassen-Ecke 1149 werden Malz-, Mohrrüben-, Gerstenzucker-, Brust- und Lakritzen-, Citronen-, Chocoladen-, Himbeer-, Rosen-Bonbons aufs Billigste in bekannter Güte verkauft.

Bei Otto Wigand in Leipzig erschien so eben und ist vorräthig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** in Danzig, Langgasse 400:

L. Detroit's zwei neuesten Predigten:

„Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden!"
à 3 Sgr.

„Wir sind dazu geboren, daß wir Wahrheit zeugen sollen!"
à 3 Sgr.

Ein Handlungsgehilfe wird für ein kurzes Waaren-Geschäft gewünscht. Meldungen werden im Intell.-Comt. und in der Expedition des Dampfboots unter Chiffer **F. W.** № 4. entgegen genommen.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme, so wie Nachhilfe in allen Schularbeiten. Zu erfahren Langgasse 386. 2 Treppen hoch.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.